

Rothirsch

Cervus elaphus LINNAEUS 1758

JÜRGEN PLASS



RLOÖ	LC
RLÖ	LC
Naturschutzgesetz	
Jagdgesetz	
FFH-RL	
Berner Konvention	III
Bonner Konvention	

Abb. 1: Rothirsch *Cervus elaphus* (© Machovicz CC BY-ND 2.0 flickr).

LEBENSRAUM

Eine sehr anpassungsfähige Art, die mit den unterschiedlichsten Lebensbedingungen zurechtkommt. Von den Auen der Tieflandflüsse bis über die Waldgrenze. Ursprünglich auch in Oberösterreich ein Bewohner des Offenlandes, ist die Art heute aufgrund menschlicher Beeinflussung, durch die Bejagung, Störungen und die Zersiedelung des Lebensraums auf große, geschlossene Waldgebiete zurückgedrängt. Früher zog das



STECKBRIEF

Nach dem Elch die größte heute lebende Hirschart weltweit, Kopf-Rumpf-Länge bis 210 cm; Schwanz 12–15 cm, Gewicht abhängig von Alter und Lebensraum; Weibchen bis 80, Hirsche bis 160 kg, im vorigen Jahrhundert höhere Gewichte

Vorkommen: Holarktisch¹ mit Schwerpunkt in der gemäßigten Zone, fehlt in Europa in Irland und Finnland; als Jagdwild in zahlreichen Ländern weltweit eingebürgert (Australien, USA, Kanada, Argentinien, Chile, Neuseeland)

Lebensraum: plastische Art, von Offenland bis über die Waldgrenze

Nahrung: eher ein Raufutterfresser, Gräser, Kräuter, Sträucher, Bäume (Triebe, Knospen, Blätter)

Fortpflanzung: Brunft je nach Örtlichkeit, Mitte Sept.-Mitte Okt.; meist im Juni ein Kalb

Lebenserwartung: bis 20 Jahre.

Abb. 2: Lebensraum des Rothirsches *Cervus elaphus* (Grünau im Almtal, OÖ; © S. Weigl).

1 Die Holarktis (altgriechisch ὅλος holos, deutsch ‚ganz‘ und ἀρκτικός arktikos, arktisch, kalt) ist eine biogeographische Region

Rotwild aus den Berglagen im Herbst in die nahrungsreichen Flussauen, die mittlerweile durch die starke menschliche Besiedlung abgeschnitten sind. Optimalhabitate für den Rothirsch sind Auewälder mit ausgedehnten Niederungswiesen (Äsung) und lichte Laub- und Laubmischwälder mit Wiesen. Einförmige, geschlossene Wälder bieten oft nur wenig Nahrung, deshalb ist in solchen Bereichen die Dichte oft geringer. Wichtig ist daneben auch eine gewisse Störungsfreiheit, da die Tiere darauf empfindlich reagieren (BÜTZLER 1986, LINDEROTH 2005).

BIOLOGIE

Lebensweise

Rotwild lebt in Rudeln. Die Tiere bilden, wie z. B. auch das Mufflon, außerhalb der Brunftzeit getrenntgeschlechtliche Rudel. Auch in Europa kommen Trupprößen von 200 Tieren vor. Von den nah verwandten Wapitis in Nordamerika sind Rudel mit mehr als 1.000 Tieren bekannt. Von der Anatomie her ein ausdauernder Läufer.

Der Tagesrhythmus wird vom Wechsel zwischen Nahrungsaufnahme und Wiederkäuen bestimmt. Täglich werden 7–10 Stunden vom Äsen, das sich auf 6–9 Perioden aufteilt und 5–6 Stunden vom Wiederkäuen beansprucht. Die Schlafphasen einzelner Tiere dauern maximal 20 Minuten, in denen andere Rudelmitglieder die Sicherung und Feindvermeidung übernehmen. Die Tiere sind störungsanfällig (Wanderer, Bejagung), daraus resultiert dann eine vor allem nächtliche Aktivität. In störungsfreien Bereichen ist das Rotwild auch tagsüber unterwegs (BÜTZLER 1986, LINDEROTH 2005).

Fortpflanzung

Die Brunft dauert von Mitte September bis Mitte Oktober. Im Jagdrevier der Hohenlohes, in der Donauau nördlich von Asen, war diese von 17. September bis 10. Oktober (sieh dazu den eigenen Beitrag in diesem Band).

Zu Beginn der Brunft lösen sich die Hirschrudel auf und die stärksten Hirsche, die sich in der „Feistzeit“, im Juli und August, eine Fettschicht angefressen haben, gesellen sich nun zu den Kahlwildrudeln (Hirschkühen) und verteidigen diese gegen Rivalen. Lassen sich diese vom charakteristischen Brunftschrei nicht einschüchtern, kommt es zu erbitterten Kämpfen, bei denen es auch zu Verletzungen und in seltenen Fällen sogar zum Tod eines der Hirsche kommen kann. Männliche Tiere mit einem Alter unter fünf Jahren haben kaum Fortpflanzungserfolg, den höchsten haben die über achtjährigen. Nach einer Tragzeit von 34 Wochen bringen die Weibchen von Mai bis Juni meist nur ein Kalb zur Welt. Dieses wird 5–7 Monate lang gesäugt und bleibt bis in das Folgejahr bei der Mutter. Hat diese kein neues Kalb, dann wird das einjährige Jungtier, nach einem Abfall im Winter, bis weit in den Sommer hinein gesäugt (BÜTZLER 1986).

Nahrung

Der Rothirsch liegt als Intermediär-Typ zwischen Konzentratselektierer, wie dem Reh, und Raufutterfresser, die auch schwer verdauliche Nahrung (dürres Gras) nutzen können. Als obligatorischer Grasfresser ist er deutlich letzterem zuzuordnen. Bei Wahlmöglichkeit besteht die Nahrung zumindest aus 50 % Gras-Faseranteil. Dies ist wichtig, um die zellulose-

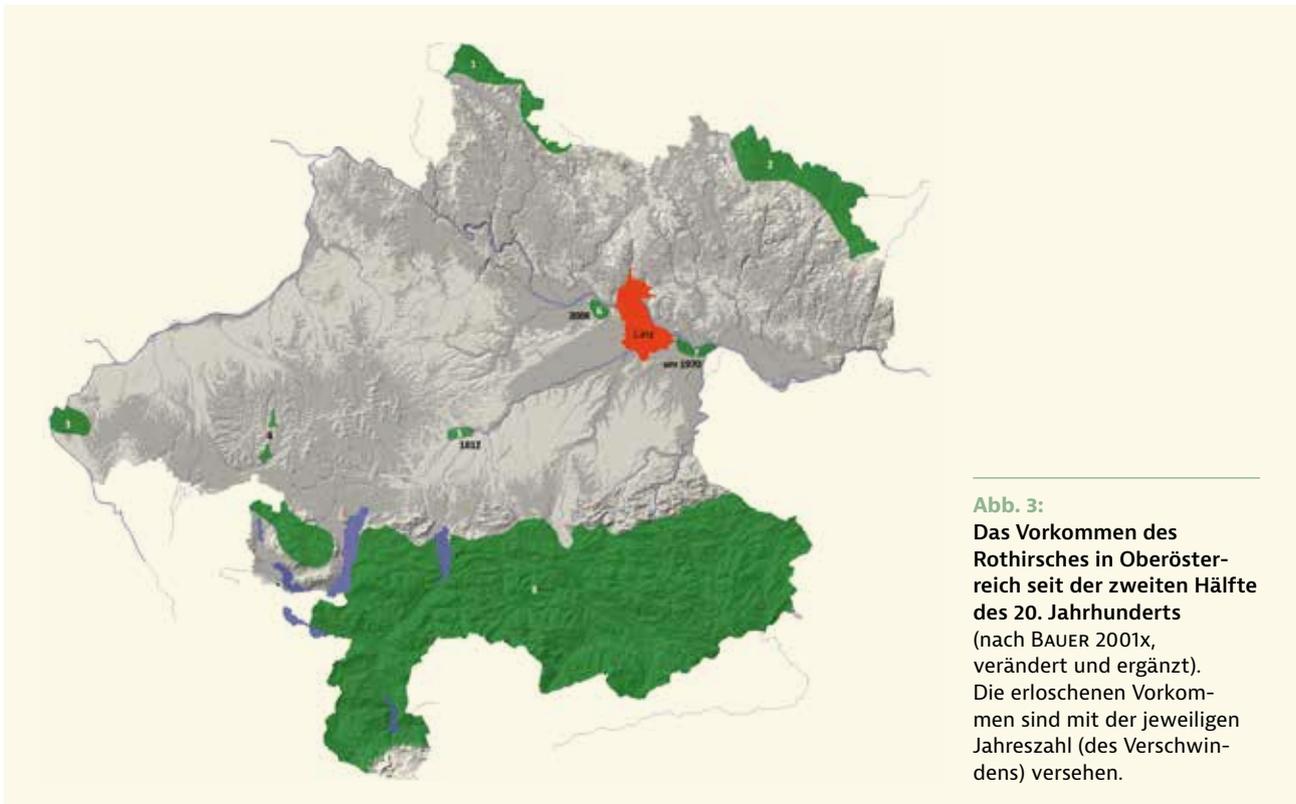


Abb. 3:
Das Vorkommen des Rothirsches in Oberösterreich seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (nach BAUER 2001x, verändert und ergänzt). Die erloschenen Vorkommen sind mit der jeweiligen Jahreszahl (des Verschwindens) versehen.

spaltenden Bakterien im Pansen zu versorgen (BAUER 2001x).

Eine vitale weiche Au produziert derart viel Nahrung, dass die Rotwildichte bis zu 30 Tiere/100 ha betragen kann. Im nahrungsarmen Gebirge fällt die Dichte dann auf wenige Tiere/100 ha. Daraus resultieren auch die Probleme mit der Forstwirtschaft. Rothirsche verbeißen fast alle forstlich bedeutenden Baumarten. Näheres dazu siehe im Bericht über die Hirsche des Kobernaußerwaldes in diesem Band.

Das Geweih

Bei den meisten Hirschartigen (Fam. Cervidae) tragen nur die Männchen ein Geweih. Ausnahme ist das Ren, bei dem auch das Weibchen ein etwas kleineres Geweih entwickelt. Moschustiere und das Chinesische Wasserreh sind generell geweihlos.

Das Geweih entsteht in der Haut auf den Stirnbeinen, bzw. am darunterliegenden Periost (Beinhaut). Wird die Stirnhaut gegen Keulenhaut ausgetauscht, dann entsteht daraus ebenfalls ein Geweih. Wird das Periost entfernt, dann entwickelt sich dort zeitlebens kein Geweih mehr. Wurde Stirnbeinperiost vom Stirnbein auf das Scheitelbein oder auf den Mittelhandknochen verpflanzt, entstanden an diesen Stellen Stangen. Man sieht, da wurde schon viel geforscht und manipuliert.

Das Geweih wächst von Ende Februar/Anfang März bis Ende Juni/Anfang Juli. Die Dauer des Geweihwachstums beträgt 90–130 Tage. Je älter ein Hirsch ist, desto früher ist das Geweih fertig und wird verfegt, bei alten Tieren im Juli, bei Junghirschen später, meistens im August, und bei Jährlingen erst frühestens im September, oft im Oktober und gelegentlich erst im November und Dezember. Der Geweihabwurf erfolgt unmittelbar vor der Neubildung, d. h. bei älteren Hirschen im Februar/März, bei Jüngeren im März/April und bei Jährlingen noch später. Europäische Hirsche bilden typischerweise eine Krone aus (BÜTZLER 1986).

Der Abwurf wird durch einen Abfall des Sexualhormons Testosteron ausgelöst. Wird ein junger, noch geweihloser Hirsch kastriert, dann hat das eine lebenslange Geweihlosigkeit zur Folge. Das Geweihwachstum steht unter dem Einfluss des Wachstumshormons Somatotropin, das im Gehirn, im Vorderlappen der Hypophyse, gebildet wird. Bei BUBENIK (1966) und NIETHAMMER & KRAPP (1986) sind alle Aspekte der Geweihbildung und die unterschiedlichen Geweihformen beschrieben.

FEINDE

In Europa ist eigentlich nur der Wolf in der Lage, ausgewachsenes Rotwild zu reißen. Geschwächten Tieren kann auch der Luchs sowie der Braunbär gefährlich werden. Frischgesetzte Kälber werden manchmal auch von Fuchs, Wildschwein und Steinadler erbeutet (BÜTZLER 1986).

VERBREITUNG

Man kann davon ausgehen, dass bis noch vor ein paar Jahrhunderten das Rotwild in allen geeigneten Lebensräumen in Oberösterreich vorkam. Im Früh- und Mittelholozän² war das Rotwild, abgesehen von seltenen, lokalen Ausnahmen, die wichtigste Jagdbeute, auch, weil Hirschgeweihe und -knochen begehrte Rohstoffe waren. Ein möglicher Grund könnte auch die partielle Öffnung des Waldlandes gewesen sein, worauf sich die Nahrungsgrundlage des Rotwildes verbessert hat (BAUER 2001x). Das Problem der überhöhten Hochwildbestände im 17./18. Jahrhundert und die daraus resultierenden Konflikte mit der Landwirtschaft ist im Kapitel über die Hirsche des Kürnberger Waldes beschrieben.

Im 19. und herauf bis ins 21. Jahrhundert sind dann nur noch folgende Rotwildvorkommen beschrieben

1. im Böhmerwald und immer wieder von Tschechien hereinwechselnd bis in die grenznahen Gebiete nördlich von Vorderweißenbach
2. im Freiwald und bis in die Gebiete südlich von Liebenau
3. im Weilhartforst (eigener Beitrag)
4. im Kobernaußerwald (eigener Beitrag)
5. in den Traunauen bei Lambach, 1812 erloschen
6. im Kürnberger Wald, 2008 erloschen (eigener Beitrag)
7. in den Donauauen bei Asten, um 1970 erloschen (eigener Beitrag)
8. die alpine Population in den Nördlichen Kalkalpen

Wie weit früher das Rotwild in Oberösterreich verbreitet war, zeigte eine Nachfrage bei Jägern um Geweihe, die bei der Jagdausstellung in Linz 1925 unter dem Motto „*Der Hirsch in Oberösterreich in historischer Zeit*“ gezeigt werden sollten (Archiv KERSCHNER). Der damalige Besitzer von Schloss Starhemberg stellte Geweihe aus der Gegend von Eferding, erlegt von Camillo Fürst Starhemberg, zur Verfügung. Aus der Sammlung in der Greinburg stammten Hirschgeweihe aus dem unteren Mühlviertel. Die Erben von Gustav Weidinger hatten noch zwei Hirschgeweihe aus der Strasserau bei Linz, wo sich heute das Parkbad befindet. Der Wirt in Waldschlag bei Traberg jene aus der dortigen Gegend. Graf Salburg in Altenhof (Rannatal) aus diesem Bereich. Herr Josef Herr hatte ein Geweih aus Haag am Hausruck. Am Gatterbauerhofe des Herrn Johann Himmelsbauer, Schmierreith (Gemeinde Tragwein) befanden sich drei Hirschgeweihe, darunter ein ungerader 16-Ender, der dort 1850 erlegt wurde. Im Kinskyschen Forstamt Rosenhof, Sandl, Geweihe aus der Gegend. Herr Josef Eisschiel, Gastwirt im Graben, Post Obermühl, hat 1898 am Ameisberg den letzten Hirsch in diesem Gebiet geschossen. Sensengewerke Weinmeister in Agonitz bei Leonstein hatte Hirschgeweihe aus der Gegend von Leonstein, wo das Rotwild 1860 ausgerottet wurde, besessen. Und das Stift Wilhering besitzt, bzw. besaß damals in Eidenberg Hirschgeweihe aus der dortigen Gegend.

² Das Holozän (populärwissenschaftlich auch als Nacheiszeitalter bezeichnet) ist der gegenwärtige Zeitabschnitt der Erdgeschichte. Es begann vor etwa 11.700 Jahren (Wikipedia).

Bei Herrn Hofreiter in Windegg bei Schwertberg befand sich ein Hirschgeweih aus dem Jahr 1612 (mitgeteilt von Dr. Werneck, an Th. Kerschner, Archiv KERSCHNER).

Verbreitungsgeschichte

Wie wichtig der Rothirsch als Jagdwild im Mittelneolithikum³ war, zeigt die Ausgrabung einer Kreisgrabenanlage in Ölkam, NW St. Florian (SE Linz). Mit 2232 Funden erreicht es knapp 65 % der Gesamtfundzahl bzw. 71 % des Wildtieranteils. Schenkt man der Mindestindividuenzahl Glauben, so war immerhin die Hälfte aller erlegten Wildtiere Rotwild (SCHMITZBERGER 2001).

ASPERNIG (2019), der Originalschriften in der Österreichischen Nationalbibliothek einsah, beschreibt die Jagdreviere Maximilians I. (1459–1519) entlang der unteren Traun und im Bereich der Welser Heide sowie jene am Hausruck, in denen überall Rotwild vorkam.

Im November 1640 beschwerten sich mehrere Bauern aus den Ortschaften Brunnbach und Lumpplgraben (Großraming) beim kaiserlichen Forstmeister Wolf Hörizer. Sie beklagen, dass das Rotwild, neben den Wildschweinen, ihre Wiesen und Felder zerstören. Dasselbe Problem gab es in Oberpleissa, im Pech- und Neustiftgraben (OFNER 1975).

Gab es im 17. und 18. Jahrhundert zwischen der Herrschaft Scharnstein und der kaiserlichen Jagdverwaltung manchen

hitzen Streit um Bär, Wolf und Luchs und welche Tiere dem Hochwildbann oder des Reisgejads zuzuordnen sind, war es doch immer klar, dass das Rotwild, Hirsch und „Wildstuckh“ zum Hohen Wildbann gehören (BAUMGARTINGER 1970).

TRATHNIGG (1956), der die Tier- und Pflanzenarten der Scharnsteiner Auen um 1821 (Simon Witsch) bearbeitete, berichtet: „Stand hat sehr abgenommen, beträgt höchstens 80 Hirsche, 95 Tiere und 50 Kälber.“

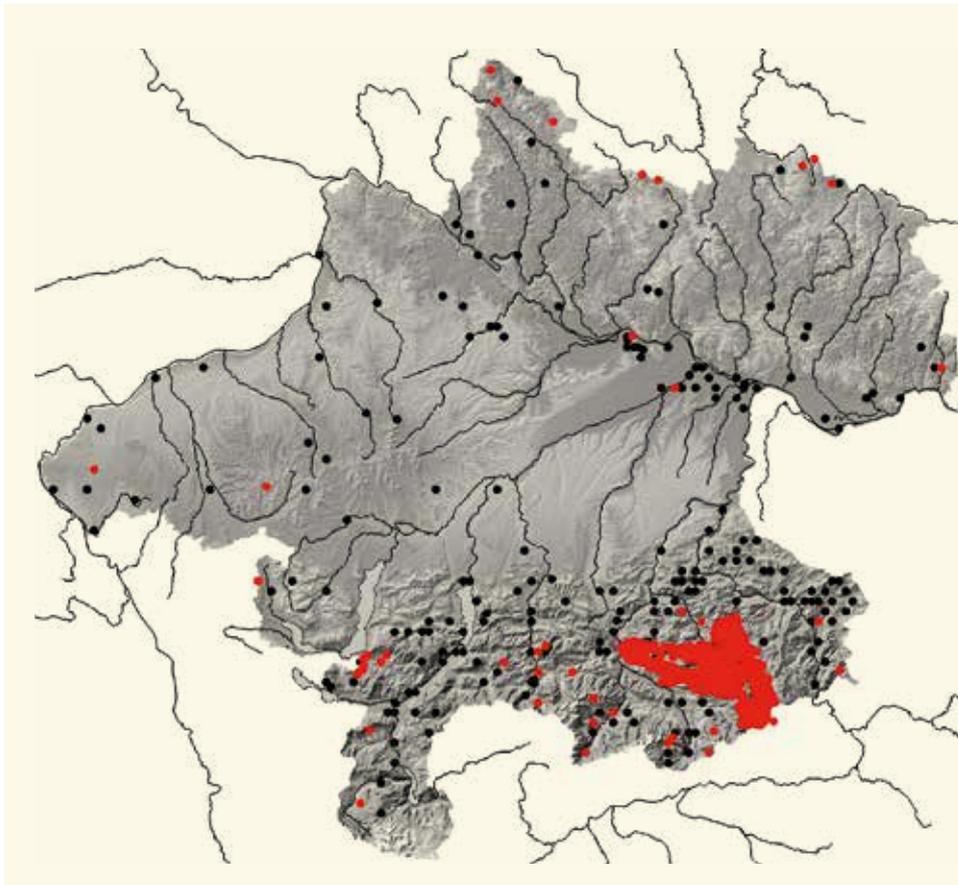
DUFTSCHMID (1822) führt für den Mühlkreis nur an: „Der Hirsch *Cervus elaphus*“.

FITZINGER (1833) schreibt in seiner Ausarbeitung über die Fauna des Erzherzogthumes Oesterreich über den Hirsch: „*Cervus elaphus*, var. *germanicus*. Desmarest. (*C. Elaphus*, var. *Hippelaphus*. Erxleben.) Brandhirsch. Pferdohirsch. Roßhirsch. Nur in gebirgigen Gegenden; in dichten Wäldern. In den Ausläufern des Böhmerwaldes. Sehr selten.“

Nach WEIDMANN (1834) kommen im Gebiet um Ischl zwei Rassen vor: „*Cervus Elaphus*. Linné. Edelhirsch, und *Cervus Elaphus* var. *germanicus*. Desmaret. Brandhirsch.“

Das Forstamt Rosenhof, Sandl, beantwortet einen Fragenkatalog von Th. Kerschner anlässlich der Jagd Ausstellung 1925 wie folgt: „In den Jahren 1848 und 1849 wurde ein Hochwildtiergarten auf einer Fläche von ca. 3.000.- ha errichtet, wobei das vorhandene Hochwild als Besatz verblieb. – In

3 Mittelneolithikum = mittlerer Abschnitt der Jungsteinzeit (4900–4500 v. Chr.) (Wikipedia).



Der Rothirsch, einst in Oberösterreich weit verbreitet, kommt aktuell, sieht man vom geschlossenen Vorkommen in den Nördlichen Kalkalpen ab, nur mehr punktuell im Böhmerwald, Sternwald, Freiwald, Kobernauserwald und Weilhartforst vor. Im Jagdjahr 2020/21 wurden landesweit 3285 Stück Rotwild erlegt. Im nördlichen Mühlviertel ist die Art als Teil der tschechischen Population nicht gefährdet. Ebenso im großen alpinen Vorkommen. Wiewohl die Art in den Wirtschafts(Nadel-)wäldern immer mehr unter Druck gerät.

Abb. 4: Nachweise des Rothirsches *Cervus elaphus* in Oberösterreich. Der rote Cluster im Südosten resultiert aus den Daten des Nationalparks Kalkalpen.

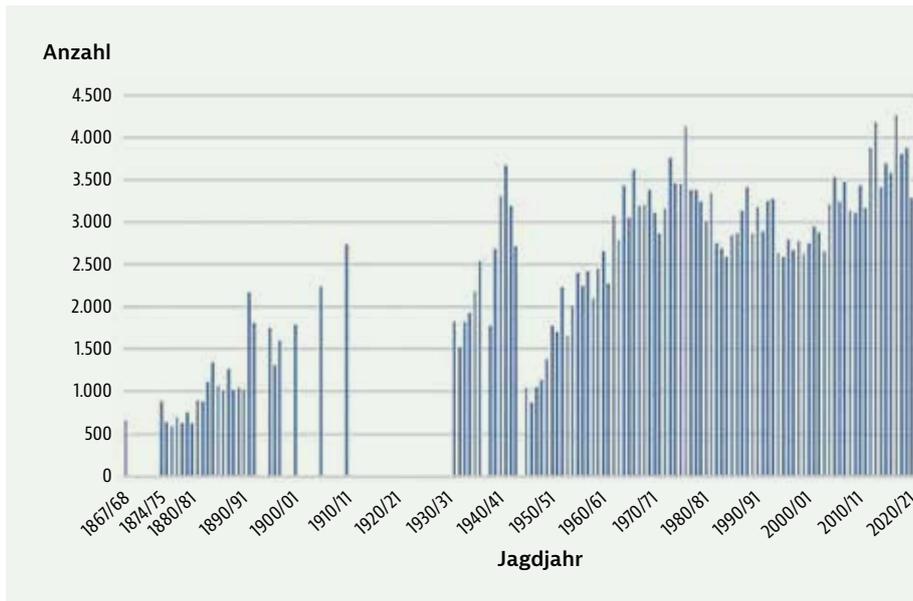


Abb. 5:
Die Jagdstrecke⁵ des Rothirsches in Oberösterreich zwischen 1867 und 2020/21. Aus den fehlenden Jahren sind keine Zahlen bekannt. Interessant ist der Einbruch zu Kriegsende (1945), als der Besitz privater Gewehre verboten war. In den Folgejahren wurde sicher auch sehr viel gewildert und der Bestand dadurch vermindert. Der Trend ist immer noch positiv.

den Jahren 1890–1893 wurde das einheimische Hochwild wegen großer Schältschäden abgeschossen und der Tiergarten mit ungarischem Hochwild besetzt. Im Jahre 1920 wurde der Tiergarten aufgelassen und beträgt der gegenwärtige [1925, Anm.] Hochwildstand 25–30 St. in freier Wildbahn.“

Das Rotwild war im 18. Jahrhundert im Böhmerwald, in den Revieren des Stiftes Schlägl (Schwarzenberg, Klaffer, Ulrichsberg, Aigen, Schlägl und Haslach) nicht schlecht vertreten, wie die Abschusslisten aus den Jahren 1729 bis 1780 zeigen, wobei nur aus 39 Jahren Daten vorliegen. In 39 Jahren wurden insgesamt 2332 Stück Rotwild erlegt, was einer durchschnittlichen Jahresstrecke von 60 Stück entspricht. Die höchste Strecke wurde 1739 mit 166 Stück erzielt (WEBER 1940). PRÜGL (1981) hat diese Zahlen aber relativiert, er meint, dass die Hirsche damals in einem Gatter in Oberhaag erlegt wurden, da 90 % des an das Stift gelieferte Hochwild von dort stammte. Im Jahr 1746 erhielt Oberjäger Simon Schrott vom Stift Schlägl das Schussgeld für insgesamt 14 Hirsche und drei (weibliche) Tiere, die wahrscheinlich doch aus der freien Wildbahn stammten (Schusslisten des Stiftes, Archiv KERSCHNER).

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war die Wilderei im Böhmerwald weit verbreitet und es kam immer wieder zu blutigen Auseinandersetzungen. Fürst Schwarzenberg sah sich deshalb 1818 genötigt folgende Anweisung zu geben: „Alles Hochwild im Böhmerwald [Šumava, ehemals böhmischer Teil, Anm.] abzuschießen, um mein Forstpersonal nicht länger den Zusammenstößen mit den bayrischen Raubschützen auszusetzen“ (TRAUNMÜLLER 2012). Betrachtet man die Urmappe⁴ fällt auf, dass der heute geschlossene Böhmerwald vor 200 Jahren durch zahlreiche Wiesen aufgelockert war (Abb. im Artkapitel

Reh). Eigentlich ein optimaler Lebensraum für den Rothirsch. Forstinspektor Florian Krinzinger schrieb 1925 an Kerschner: „Laut mündlicher Überlieferung wurde das Hochwild als Standwild in den Jahren nach 1848 durch die Freierklärung der Jagd von der Bevölkerung ausgerottet.“ Aufgrund dessen wurden in den folgenden 100 Jahren, zwischen 1850 und 1951, in den Revieren des Stiftes Schlägl kein einziges Stück Rotwild mehr erlegt. „Dann aber tauchten die Hirsche wieder auf, was auf das kriegsbedingte Zusammenbrechen der fürstlich-schwarzenbergischen Hochwildgatter und auf das Einwechseln bayerischer Hirsche zurückzuführen ist“ (PRÜGL 1983).

Auch WILLKOMM (1878) bestätigt, dass der Rothirsch im Böhmerwald „längst“ ausgerottet ist und nur mehr in den „Thiergärten“ (Gatter, im heutigen Tschechien) in großer Zahl gehegt wird.

EHRlich (1871) führt den Rothirsch als Bewohner Oberösterreichs an. Damals wurde noch kein Wert auf Fundorte gelegt.

SETTINEK (1864), der unter anderem die „Naturprodukte“ des Bezirkes Mauerkirchen behandelt, schreibt: „Wohl selten verirrt sich mehr ein Hirsch aus dem tieferen Kobernauser=Walde in unseren Bezirk.“

GASSNER (1893) berichtet aus der Umgebung von Gmunden: „Zwar hat auch der Grünberg sein Hochwild, u.zw. vorzüglich Thiere auf seiner Süd- und Ostseite, auch kommt das Hochwild in schneereichen Wintern selbst in die Sieberroith herab, doch ist dessen Stand um den Laudachsee und jenseits der Laudach ein bei weitem besserer. Das eigentliche Gebiet des Hirsches liegt aber jenseits des Traunsteins, ferner in den Wäldern der Farnau, auf dem Plateau und den Abhängen des Höllen-Gebirges und in der Gegend um den Offensee. ... Bei einer solch emsigen Pflege des

⁴ Die Originalmappe des Franziszeischen Katasters (Urmappe, 1817–1861) ist die erste flächendeckende Erfassung aller Grundstücke (Parzellen) der damaligen Monarchie.

⁵ das Reh zählte auch damals zur niederen Jagd

Hochwildes lassen sich die vorzüglichen Jagdergebnisse erklären. Um nur ein Beispiel herauszugreifen, führe ich an, dass im Jahre 1885 in dem Hofjagdbezirke Gmunden 180 Stück und in dem darauffolgenden Jahre 230 Stück Hochwild erlegt wurden, darunter 123 jagdbare, 64 mindere Hirsche, 191 Thiere und 32 Kälber.“

Oberförster Franz Pofnerl, der damals die Eigenjagd des Stiftes Schlägl in Kammer am Attersee betreute, beantwortete die Fragen Kerschners anlässlich der Jagdausstellung 1925 in Linz zum Hochwild folgendermaßen: „Hochwild war bis zum Jahre 1897 hier Standwild. In diesem Jahr wurde längs der Stadtwaldung ein Wildzaun angelegt. Nachdem die Stift Schlägl'sche Eigenjagd hier nur ein langgestreckter schmaler Streifen ist, von 6 Gemeinden begrenzt, deren Jagdgebiet in Bauernhänden sich befand, und noch befindet, konnte sich das Hochwild von da an als Standwild nicht mehr halten. Von Zeit zu Zeit fand sich trotzdem immer wieder Wechselwild ein. Innerhalb des Wildzaunes, Gemeinde Aurach als auch Weyregg traten oft 30 Stück auf einen Schlag aus, doch bemerkte man, daß die Einzäunung nicht allein degenerierend wirkte, es veranlaßte das Hochwild auch zum Schälten.“

„Ende des Weltkrieges 1917 u. 1918 durch den behördlich angeordneten, erhöhten Wildabschuß und nachherigen Zusammenbruch, wobei erhöhte Wilddiebstähle sich zeigten, wurde auch das Hochwild innerhalb des Wildzaunes, der überhaupt im Jahre 1919 weggenommen wurde, derart dezimiert, daß dieses derzeit dem Aussterben nahe ist und nur mit besonderer Schonung erhalten werden kann. Meist vereinzelt kommen noch immer Stücke ins hiesige Revier. Geweihe sind bei den Gemeindejagdpächtern u. deren Jäger ... und weisen auf einen früher sehr guten Hochwildstand in hiesiger Gegend, wovon auch ein Jagdbild im Schloß Kammer Zeugnis gibt.“ (Archiv KERSCHNER).

Josef Zeitlinger, Gewerke in Leonstein, der seine Beobachtungen aus dem Zeitraum zwischen 1895 und 1935 notiert hat, schreibt über den Hirsch: „In den größeren Waldungen der Gegend sehr gute Stände. Molln, um die Kremsmauer, Thurhamberg etc. um 1880 waren noch am Rinnerberger Spitz fast ständig einige Stück; oft auch am Lanzberg. 1897 am Lanzberg ein Zehner (103 kg) geschossen. Auch später noch öfter ein Stück als Wechselwild Schöntal-Hanngarten-Tiefenbach. 1932/34 ein Rudel Kienberg-Planwipfel-Hahnbaum.“ (Archiv KERSCHNER).

Kaiser Franz Joseph nahm am 15. Juli 1902 an einer Hofjagd in Ebensee teil und erlegte zwei Kapitalhirsche, einen Zehnder und einen Zwölfender (LTp 20.07.1902, Nr. 166, S. 6).

COMMENDA (1910) schreibt von einem 404 ha großen Wildpark des Schlosses Clam (Machland), „... werden seit einigen Jahren auch Hirsche gehegt, welche übrighends auch in den Wäldern an der ober- und niederösterreichischen Grenze aus den kaiserlichen Revieren häufig an zu treffen sind.“ Aus einem kleinen Artikel in der Linzer Tages-Post (5.07.1900, Nr. 151, S. 4) wissen wir sogar, wann das war, nämlich 1900. Das Gatter soll mit Hochwild aus Ungarn und Russland bestückt werden. 1904 berichtet die Linzer Tages-Post (26.04.1904, Nr. 95, S. 5) dass der Besitzer, Graf Heinrich Clam-Martinic, den Tiergarten stetig vergrößert.

MERTZ (1931) kritisiert die neuerliche Aufhebung der Schonzeit für das Rotwild, die erst nach dem Katastrophenwinter 1928/29 eingeführt worden war. Er schreibt: „... einer zum Groß-

teil ohnehin wirkungslos gebliebenen Naturschutzverordnung bis das dahin vogelfreie Edelwild mit einer bescheidenen Schonzeit vor den Schrotspritzen gewisser Jäger für einige Monate im Jahre geschützt worden, ... als die aasjägerische Verfolgung der Kolbenhirsche und Kälbertiere im Frühjahr und Frühsommer ein Ende fand.“ Die Rotwildzählung im Sommer 1930 ergab dann als Gesamtbestand für Oberösterreich geschätzte 7.500 Stück, wovon 7.000 auf das Hochgebirge fallen. Weiters führt er aus: „Die Hetze ging nun erst recht los, denn 7.500 Stück sind kein Naturdenkmal, sondern Schmarotzer am Bauernfleiß; die Tagespresse half auch mit und der Erfolg ist die neuerliche Preisgabe des Edelwildes an Jagdschinder.“ Offenbar war zu dieser Zeit noch der Schrotschuss auf das Rotwild gängige Praxis. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die Schonzeit für das Rotwild in einem Naturschutzgesetz geregelt wurde (LTp 19. Mai 1929, Nr. 116, Seite 4).

REBEL (1933) gibt als Verbreitung des Edelhirsches in Oberösterreich an: „Im alpinen Teil (Salzkammergut, Bez. Gmunden) und anderwärts noch gehegte gute Bestände von Gebirgshirschen. Auch im Bez. Kirchdorf a. d. Krems, Steyr-Land. Selten in Braunau (Schmidt).“

KÖFLER (1937–1938) beschreibt den Bestand im Bezirk Kirchdorf wie folgt: „In den größeren Bergwaldungen des Gebietes sehr gute Stände.“

1945 kamen 180 Hörne und Geweihe, vorwiegend von Reh und Rothirsch aus dem Kürnberger Wald, aus dem Nachlass von Hans von Drouot an das Landesmuseum (siehe dazu das Kapitel über die Hirsche des Kürnberger Waldes).

Auch Anonymus (1946) schreibt über die Wälder des oberen Mühlviertels: „Auch der Hirsch ist in ihnen nicht mehr heimisch.“

Im Winter 1951/52 standen vier und von Jänner bis März 1953 zwei Hirsche im Jagdgebiet von Bad Leonfelden, ohne bejagt worden zu sein. Offenbar eine damals seltene Erscheinung, ansonsten wäre es nicht in einer Jagdzeitung erwähnt worden (Weidwerk 1954 (13/14): 132).

Der Artikel von Anonymus (1969) über das oberösterreichische Jagdwesen behandelt auch das Rotwild. Darin ist ein Foto von Graf Czernin-Kinsky mit einem am 29. September 1962 im Revier Rosenhof, Sandl, erlegten kapitalen Hirsch, einem ungeraden 16ender, mit einem Geweihgewicht von 6,105 kg, abgebildet. Ende des 19. Jahrhunderts war der dortige Tiergarten ausgeschossen und mit ungarischen Hirschen besetzt worden, was sich in dieser Trophäe widerspiegelt.

Im Februar 1972 löste ein Erlass des zuständigen Landesrates, demzufolge in einem rund 5.000 Hektar großen Jagdgebietes im nördlichen Salzkammergut das Hochwild – Hirsch und Reh – ausgerottet werden sollte. Die Bundesforste hatten einen entsprechenden Antrag gestellt, da sie starken Verbiss an jungen Baumkulturen befürchteten. Nach Protesten der Jägerschaft wurde der Erlass aber wieder zurückgenommen (OÖN 21.02.1972).

EIN ROTWILDVORKOMMEN BEI LAMBACH

(Abb. 3, Nr. 5)

PACKELE (1886) schreibt: „Bekannt ist, daß schon um das Jahr 1363 oder 1365 ein ausgedehnter Hochwild-Jagdbezirk von einigen Quadratmeilen bestand, und eben so auch, daß das Hochwild im



Abb. 6: Oberösterreichische Gemeindewappen mit direktem Bezug zum Rothirsch (aus BAUMERT 1996).

reichen Maße gehegt und gepflegt wurde, wie dieses auch aus den Wildschadenverhandlungen vom Jahr 1758 zu constatieren ist. Der Betrieb der Hochjagd reicht bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts, in diesem Jahrhundert kommt das Hochwild nur mehr sporadisch vor und endet so circa 1810 bis 1812; da die letzten Reste desselben zur Zeit der französischen Einfälle vertilgt wurden.“

DER ROTHIRSCH IN DER VOLKSMEDIZIN

MERCKLIN (1714) schreibt dazu: „Unter allen unvernünftigen Thieren ist gewiß keines / dessen Theile wegen der vielfältigen Medicamenten / die daraus praeparieret werden / in der Medicin gemeiner und bekandter seyn / als des Hirschen / an welchem ja fast alles / was um und an ihm ist / zu einer heilsamen Artzney dienen kan.“

Das Geweih, grob gefeilt und mit Wasser angesetzt, treibt den Schweiß, stärkt den „Lebens=Balsam“, ist gut gegen die „Kinds=Blattern“, hilft gegen alle Krankheiten, die der „Schweiß=Treibung“ benötigen. Das beste Hirschhorn ist jenes, das zwischen zwei Frauentagen, zwischen 15. August und 8. September gesammelt wurde. Auch heute noch wird das Hirschgeweih, noch im Bast abgeschnitten, in dünne Scheiben gehobelt und getrocknet, in der TCM (Traditionelle Chinesische Medizin) angewendet. Das Ursprungsland ist oft Neuseeland, eine Box mit wenigen Scheiben wird teuer verkauft (Bangkok, Chinatown, eig. Beob.). Ein Landwirt aus dem Metnitztal (Ktn.) hat das aufgegriffen, und exportiert Abwurfstangen in großem Stil nach China, Taiwan und Vietnam (ktnv1.orf.at/stories/518064).

Daneben wurde auch das Herz und das Herzkreuz, das Blut, verschiedene Steine, die „Geburts=Geilen“, das „Hirschen=Mannsglied“, das Mark und so weiter, verwendet. Über



Abb. 7: Oberösterreichische Gemeindewappen, in denen zwar auch ein Rothirsch bzw. das Geweih abgebildet ist, die sich aber auf Adelsgeschlechter beziehen. Das Wappen von Ried im Traunkreis auf die Meurl, jenes von Kronstorf auf die Feuchter, und das von Lengau auf die Kuchler (aus BAUMERT 1996).

das Fleisch als Nahrung schreibt er: „... welches nach Galeni Meinung / starck / übel zu verdauen und melancholischer complexion ist / und dannhero alten Leuten / von denen / die zur Melancholey sehr geneigt seyn / oder einen schwachen Magen haben / nicht so gar anständig. Im Winter ist es doch besser / als im Sommer / da es gar von dem Setho für vergiftt gehalten wird / weil zu Sommers=Zeit die Hirschen viel Schlangen fressen. Sanguinischen und jungen Leuten aber mag es noch eine ziemliche gute Nahrung geben.“

ROTHIRSCHABBILDUNGEN AUF GEMEINDEWAPPEN

In der Heraldik, der Wappenkunde, beziehen sich von neun diesbezüglichen Gemeindewappen sechs auf Rothirschvorkommen bzw. auf deren Bejagung: Hirschbach, Lohnsburg am Kobernaußerwald, Oberwang, Redleiten, St. Radegund und Gutau. Letzteres zeigt eine von einem Pfeil durchbohrte Hirschkuh, die nach einer Legende der Schutzpatron der Gemeinde, St. Ägidius, als Einsiedler in unwegsamer Gegend schützend bei sich aufnahm. Das Wappen von Ried im Traunkreis bezieht sich auf das Wappen der Meurl, die im 14. Jahrhundert Besitzer der 1363 zum letzten Mal genannten und kurz darauf verfallenen Burg Rechberg waren. Das Wappen von Kronstorf bezieht sich auf das Geschlecht der Feuchter, und jenes von Lengau auf die Kuchler (BAUMERT 1996).

In der Gemeinde Vichtenstein befindet sich eine Jägerbild-Kapelle, wo – so besagt es die Legende – ein Jäger, der dort vor mehr als 200 Jahren von einem weißen Hirschen aus einer misslichen Lage befreit wurde, in die ihn Wilderer gebracht haben, als Dank für die Rettung ein Marienbild an einer Buche angebracht hat (LEITNER 2020).

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Vor allem die kleinen kopfschwachen Vorkommen im Weilhartforst und Kobernaußerwald verinseln genetisch. Aufgrund des fehlenden Genaustausches und der sehr engen verwandtschaftlichen Beziehungen wird es früher oder später zu Inzuchterscheinungen wie abnehmenden Gewichten, kleineren Geweihen und Missbildungen kommt. Die Populationen im Böhmer- und Freiwald, als Teil des großen tschechischen Verbreitungsgebietes sowie das Vorkommen in den Nördlichen Kalkalpen, das wiederum nur ein kleiner Teil der alpinen Population ist, sind ungefährdet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Biologiezentrum Linz Sonderpublikationen](#)

Jahr/Year: 2023

Band/Volume: [Saeugetiere_OOE](#)

Autor(en)/Author(s): Plass Jürgen

Artikel/Article: [Rothirsch Cervus elaphus Linnaeus 1758 761-767](#)